

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer:
Die besten Kräfte leiden
Heut' an der Grippe sehr.
Der Schularzt aber sagte:
Der Winter sei gesund,
Zum chlappern und zum plappern
Wär' nicht der kleinste Grund.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr empört,
Der Stadtarzt spricht vom Impfen,
Das ist doch unerhört,
Dass man in alten Tagen
Mit zitterndem Gemüt
Sich noch soll Gift einspritzen
Ins grippige Geblüt.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert,
Die Infektkranken werden
Nun grippe-isoliert.
Man darf sie nicht besuchen,
Was sonst doch Bürgerpflicht,
Was grippe-epidemisch
Schon ganze Bände spricht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's ininteressiert,
Wie's mit den Maskeballen
Nun wohl zum Schluss noch wird?
Am End' wird jeder Schönen
— Und wenn sie noch so schimpft —
Noch Buccalin beim Eintritt
In jedes Wein getimpft.

Chlapperläubli.

Schweigen ist Silber, reden ist Gold!

Im Chlapperläubli Sunnhalde isch Geistlichs u
Wältlichs suber vo-n-enandere trennt. Demel
örtlich! Mi weis es aber o im Handel u
Wandel vom Alltag vorsichtig usenandz'näh.

Am einte-n-Wend vom Dörfli, im überste-n-Egge
vo der große Gemein, isch d'Chilche. Am andere
Dorfusgang, a me ne Nabenus-Jahrwäg, hin-
ger e me Burehus versteckt, steit ds Dorf-
wirtschus. Pinte säge d'Dörfler däm Institut.

Der Pintewirt Chläis, en eltere Ma, isch
e so ne richtige Patant-Muggi u Sürmel.
Wer kennt sis Geschäft, kennt aber o d'Lit u
dänkt gäng: We-n-i schwige, so tue-n-i-mi ömel
de nid verrede!

Im Hus z'nächst bi der Pinte wohne drii
Gschwisterti. Es si o tener hürig Hase meh.
Sie heiße-n-o Gfeller, wie der Pintechläis.
Wil's e feis vo däm Trio fertig bringt,
andere Lit richtig „Guete Tag“ z'säge, wil
ihre Grueß sedh gäng kondensiert i „Tag!“
und „Nacht!“, so seit me ne „ds Tagers“.

Tagbänz u Chläis u Anneliesi si lidig. Es
hätt jedem vo ihne z'viel z'rede gäh, e Hürat
a'z'telle.

Der Chläis schwiget us Bürnähmheit. Wer
het's i sine-n-älte Tage no zum Landsturm-
lütanant bracht en isch momäntan uheret em
Landjeger der einzig Sabelberächtigt i der
Gmein. Da heißt's scho Achtung gä uf Würd
und Würdigkeit. Ds Anneliesi geit i d'Stund.

Dert isch ihm gseit worde, daß me-n-einisch müeh
Rächeschaft ablege vo jedem unüeh Wort. Der
Bänz schwiget, wil die andere nüt säge.

Das isch e kuriosigi Hushaltig. Lue dene
dreine nume-n-einisch bim Messe zue. Bsunderi
Zeiche mit em Mässer si ds Signal, daß me
Brot oder Gaffi wott, daß d'Rösti z'wit
ewägg isch, u däwag. Wird e so ne Wint
nid beachtet, de hilft es formloses Gruchze-n-u
Grunze däm Wunsch, wo mit em Wort oder
zweune guet hätt chönne verständlich gmacht
wärde, Nachdruck gäh. U wie müehsam isch
e so d'Arbeit! Ohni daß eis weis, was ds
andere-n-im Sinn het, faßt es jedes nach
eigenem Chopf öppis a. Chunnst derbi ganz
schief use, so gönnt me-n-o den enandere ds
Muu nid. Nei, da sprängt me de der Chriegeli,
der Güeterbueb, als Parlamentär vo ein zum
andere.

Einisch am-e-ne Morge-n-isch Tagbänz scho
früeh hinger em Hus desume gstampfet u
het wie ne Spärber gäng zur Pinte-n-ueche
gluegt u gspaniflet. „Mendlech! Wohl, jeh geit
der Köbi (der Chnächt i der Pinte) gah ds
Ritwägeli fürezieh. Webe! Der Pintechläis wird
also doch ga Langnau z'Märit wölle. Das
wär jeh mordsgäbig, we-n-i grad chönt mit
ihm fahre! Es isch mer si fäsch nid derwärt,
sälber hz'spanne, nume für gah z'luege wäge
me ne Plagg für üe Mälcher. Wil jeh mi
Better, der Peter, zue-n-is cho wott, isch mer
üe Mälcherjeppi färig. Aber es guets Pläggli
müeh er de richtig ha. Ds Insurat isch usgäh.
I chönt jeh gah luege, gob es öppis gnüht
het.“ Das isch Tagbänzes Monolog gli ob
allem Glühe gäge d'Pinte-n-ueche.

Jeh wird der Güeterbueb mobil gmacht:
„Chriegeli, jeh luegsh du mer da, gob der
Pintechläis lai aspanne für furtz'fahre. U de
chunnsh mers gschwing cho säge!“

Druf schlarpet Bänz i d'Stude, leit si lang-
sam anders a, padt es Bigli Feustränker i u
steit nachhär a ds Fäister, für o z'luegen, ob
der Pintechläis lai aspanne.

Deppe zwo Stund lang passe-n-jeh da zwe
uf Pintechläises Vortebre. I zweine Minute
wär me-n-ueche gli gah frage-n-u wieder zrügg,
oder mi hätt o nume chönne-n-uecherüefe.
Aber nei!

Die Gschicht laht si guet a. Chläis hodet
aleini uf. Jeh gschwing furt, ohni daß er merkt,
daß me-n-uf ihn wartet het! Chuum isch
Bänz uf der Straß niede, röhlet Chläis hinger
ihm här, het still u laht Bänz ufhode.

Schier wortlos isch me-n-jeh gäge däm Lang-
nau zuegwäget. Es paar Mödli vom schöne
Wätter het me fürebracht, isch nüt. U doch
isch e jede fäsch erworget im Gwunger, was
ächt der anger z'Langnau inne wöll.

„Weisch nüt: Wie hets ächt ghandlet am
Thunmärit?“

„Ha nüt vernoh.“

„Hüt wär vielleicht ehnder öppis z'mache.“

„Mira wohl! I ha nüt z'handle.“

Abverheit! — „We-n-er öppis wett chauffe,
so hätt er gwüh ds Wägeli gnoh!“ spintifiziert
Chläis.

„Das Langnau Dorf laht si gar sadermäntisch
zwäg!“

„Mhm.“

„Es het jeh scho meh wede ei Fürtspräch.“

„Ganz nüt bitannt.“

„U Notari no meh.“

„Mhm.“

Resultatlos! — Längi Pause.

„Es macht mer albe no nüt, ga Langnau id,
we-n-i nid zum Dokter mues.“

„Mir o nid.“

„Es isch ömu doch alls zwäg bi-n-ech?“

„Ja, gottlob.“

Dem Bänz wird die läbhafte Unterhaltig
ungmüetlich. „Dä Chlausli isch jeh ömu o ne
uverschanti Gwungernase! Wart er! I wil
ihm jeh scho ne Bär ahäiche.“ Lut seit er.

„Weisch, Chläis, i ha gemeint, i wöll gah
ne Bäremer chaufe.“

„Ja so! Hü, Fuchli!“

Klar, daß Chläis der Bänz da dürluegt.
„Däm will i si Bäremer itribe!“

(Schluß folgt.)

Anni und Fritzli.

Kindergeschichten von Gerhard Frank.

Fritzi hat von der Tante am Geburtstag
ein hübsches Bilderbuch bekommen. Als nun
die Tante ein halbes Jahr später wieder zu
Besuch kommt, fragt sie, ob Fritzi schon sein
Bilderbuch gelesen habe.

Zaghast sagt Fritzi: „Naihin!“

Die Tante ist erstaunt: „Und warum nicht,
mein Herzchen?“

„Mutti hat gesagt, ich darf das Buch nur
anfassen, wenn ich mir erst die Hände wasche!“

Es ist Winter und bitter kalt. Eiszapfen
hängen vor den Fenstern, im Hofe ist der
kleine Teich eingefroren und Annie frist. Sie
geht zur Mutter und fragt: „Mutti, wenn
das so weitergeht mit der bösen Kälte, gibt
unfere Ziege dann Vanille-Eis?“

Fritzi hat ein Zehnerl verschluckt. Mutti
gibt ihm ein Abführmittel. Anni steht dabei
und fragt: „Mutti, kommt nun Schokolade
raus?“

Mutter ermahnt Fritzi: „Du darfst den
Pudding nicht so schnell essen. Ich habe einmal
einen kleinen Jungen gefannt, der hat seinen
Pudding auch so schnell gegessen und mußte
sterben, noch ebe er die Hälfte aufgegessen
hatte!“

Fritzi fragt sofort: „Und wer hat den an-
deren Pudding gekriegt, Mammi?“

Anni hustet, sie hat sich verschluckt. Die
Mutter fragt: „Hast du dich verschluckt?“
„O nein!“ ruft Anni ganz aufgeregert, „ich
bin schon noch da!“

Fritzi hatte vor Jahresfrist von seiner Tante
Samthosen bekommen. Und nun fragt die
Tante bei ihrem Besuche: „Na, Fritzi, hast du
die hübschen Samthosen noch?“

Erst will Fritzi nicht mit der Sprache heraus,
aber dann sagt er etwas schüchtern: „Ja, die
Hosen sind noch da — aber der Samt
ist weg!“